

Kurz notiert

PESTIZIDE



Apfel-Plantagen vergiften Boden und Wasser

Der industrielle Anbau von Äpfeln fordert seinen Tribut: Greenpeace fand bei Tests in zwölf europäischen Ländern in der Nähe von Apfel-Plantagen Pestizid-Rückstände in Boden und Wasser. In 64 der 85 Proben entdeckte die Umweltschutzorganisation Pestizidreste, viele Proben waren mehrfach belastet: So enthielt eine der Lösungen 13 Pestizide. Insgesamt wurden 53 verschiedene Gifte gefunden. Darunter sieben, die in der EU nicht mehr zugelassen sind, wie das besonders toxische und längst verbotene DDT. Offenbar handelt es sich dabei um Altlasten.

Greenpeace räumt ein, dass von den Boden- und Wasserproben nicht automatisch auf den Apfel im Laden geschlossen werden darf. „Die Belastung von Äpfeln im Supermarkt liegt zwar meist unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte“, sagt Dirk Zimmermann, Landwirtschaftsexperte von Greenpeace. „Doch das reicht nicht. Gefährliche Pestizide gehören auch nicht auf den Acker.“

In dem Report „Der bittere Beigeschmack der europäischen Apfelproduktion“ beschreibt die Organisation auch ökologische Alternativen. Der Einsatz natürlicher Feinde gegen Schädlinge sei im Obstbau bereits weit entwickelt. Außerdem können in Mischkulturen Begleitpflanzen mit nützlichen oder schädlingsabweisenden Eigenschaften neben Apfelbäumen kultiviert werden. Ebenfalls wichtig: Die Verwendung standortangepasster robuster Sorten.

Doch auch der Bio-Obstbau gerät manchmal an Grenzen und muss Bio-Pestizide in Kauf nehmen. Beispiel dafür ist Kupfersulfat, das gegen Mehltau und Schorf eingesetzt wird. Kupfer kann sich im Boden anreichern und Regenwürmer schädigen. In der konventionellen Landwirtschaft wurde Kupfer früher in Mengen von 35 bis 40 Kilogramm je Hektar eingesetzt. Inzwischen gilt auch dort der von Bio-Verbänden eingeführte Grenzwert von drei Kilogramm je Hektar. sb